

Fest des hl. Stephanus Zu Apg 6,8-10:7.54-60 / Mt 10,17-22

Weihnachtsfreude verdorben?

Warum muss uns denn die Kirche so brutal das Spiel verderben? Muss das wirklich sein - heute, das mit dem hl. Stephanus? Andere Heiligenfeste fallen doch auch den Hochfesten zum Opfer. Lasst uns doch wenigstens mal zwei Tage den Weihnachtsfrieden feiern! Warum denn ausgerechnet heute die Rede von der Steinigung, vom Auspeitschen, vom Verrat und vom Inden-Tod-Schicken? Kann nicht einmal die Kirche den Weihnachtsfrieden halten?

Ganz einfach: Weil es so diesen Frieden nicht gibt. Nie gegeben hat! Weil die Welt geblieben ist, wie sie ist. Auch dieses neugeborene Kind ist von Anfang an in den Unfrieden dieser Welt gekommen.

Ich denke an die Begebenheit aus dem 1. Weltkrieg, wo die Kämpfenden am Weihnachtsabend aus ihren Schützengräben gekrochen sind - Freund und Feind - und gemeinsam Weihnachten gefeiert haben, um sich am nächsten Tag wieder die Köpfe einzuschlagen. Weihnachtsfriede oder Perversion desselben?

Ist das nun alles, was heute zu sagen ist? Sicher nicht! Denn wir haben ja auch ganz wunderbare Worte gehört: vom offenen Himmel, vom Geist des Beistandes, von der Rettung am Ende.

Das ist es doch, was seit Weihnachten gilt: Wir sind nicht alleingelassen in dieser Welt des Unfriedens! Christus ist unser Wegbegleiter. Er hat uns den Himmel geöffnet, aber nicht von oben herab, durch einen hoheitlichen Akt, sondern von unten, aus der Tiefe. Sein Weg der Entäußerung beginnt an Weihnachten. Er nimmt uns mit und geht uns voran auf diesem Weg. Unser Auftrag ist es - das sagen uns die Texte dieses Festes -, standhaft zu bleiben und auf Gottes Geist und Beistand zu vertrauen.

Standhaft bleiben: In Treue und mit Mut Christus verbunden zu bleiben, uns zu ihm zu bekennen. Wir haben heute wohl keine Auspeitschungen zu fürchten, und vor Gerichte werden sie uns wegen Christus auch nicht zerren. Aber unseren Glauben lächerlich machen, ständige Sticheleien in den Medien, moralische Werte auf den Kopf stellen, blasphemische Bilder und Darstellungen in der Öffentlichkeit - das ist der Wind, der uns täglich entgegenbläst.

Aber keine Angst! Gleichzeitig suchen die Menschen nach festen Standpunkten, nach einem sicheren Halt. Menschen mit Rückgrat waren nie so gefragt wie heute. Es gibt eigentlich nur eines: unserem Gewissen treu bleiben, gradlinig unseren Weg gehen. Und wir werden in uns spüren: Nur dann geht es uns letztlich gut, egal, was von außen kommt.

Ich bin mir sicher, dann werden wir auch immer wieder mal die Verheißung des Evangeliums an uns erfahren, dass uns der Geist die richtigen Worte eingibt. Es geht letztlich um ein großes Vertrauen und eine große Gelassenheit in dieser Welt. Wenn wir auf Christus setzen, dann kann uns letztlich nichts passieren, dann sind wir gerettet, dann ist der Himmel offen!

Peter Borta